

SCM Hänssler

Nach einer
wahren
Begebenheit

*Kimberly
Williams-Paisley*

*Jammy
Blanchard*

WIE AUCH WIR VERGEBEN
- *Amish Grace*

... zum Weiterdenken ...



WIE AUCH WIR VERGEBEN

– *Amish Grace*

... zum Weiterdenken ...

Filme wirken in uns nach und bieten Stoff zum Nachdenken oder für Gespräche.

Die Texte der folgenden Kapitel greifen verschiedene Themen und Motive aus dem Film „*Wie auch wir vergeben – Amish Grace*“ auf und laden zum Weiterdenken und Diskutieren ein. Jedes Kapitel enthält Impulstexte, Bibelstellen und Fragen zum Nachdenken oder für Gespräche in einer Gruppe.

Alle Bibelzitate stammen aus der Übersetzung:

Neues Leben. Die Bibel, © Copyright der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Inhaltsübersicht:

Kurze Einführung zu den Amish	S. 2
Hintergrund: Der Amoklauf von Nickel Mines 2006	S. 3
„ <i>Sowas passiert nur in Amerika!</i> “ – Amoklauf vor der eigenen Haustür	S. 4
„ <i>Gott hat mir das Herz gebrochen.</i> “ – Verlust und Trauer	S. 5
„ <i>Siebzig mal sieben Mal</i> “ – Hass und Vergebung	S. 7
„ <i>Wenn unser Leben auseinander fällt</i> “ Glaube und Gemeinschaft in Zeiten des Zweifels	S.10
„ <i>Wir können die Kamera gern ausmachen</i> “ – Die Rolle der Medien	S.13

Kurze Einführung zu den Amish

Die *Amish* (auch „Amische“) sind eine protestantische Glaubensgemeinschaft, deren Wurzeln in der europäischen Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts liegen und die sich im 17. Jahrhundert von den Mennoniten abspaltete. Da sich die *Amish* in Europa zunehmender Verfolgung ausgesetzt sahen, wanderten die meisten von ihnen im 18. Jahrhundert nach Amerika aus, wo sie sich in **Lancaster County** im Bundesstaat Pennsylvania ansiedelten. Noch heute leben dort ca. 25.000 deutschstämmige *Amish*, die neben Englisch auch den deutschen Dialekt **Pennsylvania Dutch** (Pennsylvaniadeutsch) sprechen.

Die *Amish* halten sich fern von technischem Fortschritt und führen ein einfaches, im Agrarbereich verwurzelte Leben. Sie besitzen keine Autos, sondern fahren ausschließlich mit Pferdekutschen. Sie legen großen Wert auf Schlichtheit, Bescheidenheit und Demut, was sich unter anderem an ihrer einfachen Kleidung zeigt. Für Außenstehende sind vor allem die Häubchen der Frauen und die Hüte und Vollbärte (ohne Oberlippenbart) der Männer das „Markenzeichen“ der *Amish*.

Die „weltlichen Menschen“, also Leute, die außerhalb ihrer Gemeinschaft leben und nach Ansicht der *Amish* ein weltliches und kein christliches Leben führen, bezeichnen sie als „**Englische**“.

Die *Amish* haben ihr eigenes Schulsystem: In kleinen Ein-Raum-Schulen lernen alle Kinder gemeinsam Lesen, Schreiben und Rechnen. Andere Schulfächer, die in öffentlichen Schulen üblich sind, werden bei den *Amish* nicht unterrichtet. Ihr Schulabschluss ist also nicht mit dem der „Englischen“ vergleichbar.

WIE AUCH WIR VERGEBEN

– Amish Grace

... zum Weiterdenken ...

Den *Amish* ist das freiwillige Bekenntnis zu Gott und zu ihrer Gemeinschaft wichtig, weshalb sie auch ausschließlich die Bekenntnis- bzw. Glaubenstaufe praktizieren. Der offizielle Beitritt zur Gemeinschaft erfolgt durch die Taufe, für die sich die Jugendlichen nach Ende ihrer Schulzeit (also im Alter von etwa 14 Jahren) entscheiden können. Mit dem offiziellen Eintritt erkennen sie die Ordnung der Gemeinschaft an und verpflichten sich, danach zu leben.

Regelverstöße werden nach der Taufe auch geahndet. Als Höchststrafe gilt der Gemeindebann, der auch angewendet wird, wenn ein Mitglied einen Menschen außerhalb der *Amish* heiratet oder die Gemeinde aus sonstigen Gründen verlässt. Der englische Begriff hierfür ist **shunning**, im Deutschen spricht man von Ausstoßung, Ächtung oder **Meidung**. Das bedeutet, dass zu den Ausgestoßenen jeder soziale Kontakt abgebrochen wird. Allerdings ist eine Rückkehr in die Gemeinschaft möglich, wenn die ausgeschlossene Person ein Reuebekenntnis vor der Gemeinde ablegt.

Hintergrund: Der Amoklauf von Nickel Mines 2006

Am 2. Oktober 2006 betrat der 32-jährige **Charles Carl Roberts** schwer bewaffnet die kleine Schule der *Amish* in Nickel Mines, Pennsylvania, in der sich 11 Schülerinnen und 15 Schüler aufhielten. Roberts ließ die Buben gehen, bevor er auf die Mädchen schoss. Fünf Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren starben vor Ort oder später im Krankenhaus. Ein Mädchen konnte mit den Jungen zusammen entkommen, die fünf anderen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Ein Mädchen blieb nach der Tat körperlich und geistig schwerbehindert.

Als die Polizei die Schule stürmte, erschoss sich Charles Roberts selbst. Kurz zuvor hatte er noch bei seiner Frau angerufen, um ihr zu sagen, dass er nicht mehr nach Hause käme. Das Ehepaar Roberts hatte vier Kinder, von denen eines jedoch am Tag der Geburt gestorben war. Ob dieser Verlust und die damit verbundene Wut als alleiniges **Tatmotiv** gewertet werden kann, ist fraglich. Roberts hatte zwar Abschiedsbriefe hinterlassen, in denen er unter anderem angab, sich an Gott für den Tod seiner frühgeborenen Tochter Elise rächen zu wollen. Er sprach in den Briefen und im letzten Telefonat mit seiner Frau aber auch von Selbsthass und sexuellen Gewaltphantasien. Ein Sprecher der Polizei erklärte, Roberts sei offenbar ein **psychisch tief gestörter Mann** gewesen, dessen Krankheit jedoch für einen Laien nicht zu erkennen gewesen sei.

Der Amoklauf und seine Folgen gingen 2006 lange durch die amerikanischen Medien – nicht zuletzt, weil das Verhalten der *Amish* nach der Tragödie in der Bevölkerung auf starke Reaktionen – von ungläubigem Staunen bis zu heftiger Kritik – stieß. Die Hinterbliebenen der *Amish* Gemeinde sprachen sich bereits zwei Tage nach der Tat für **Vergebung** für den Amokläufer aus, was von der Öffentlichkeit zum Teil als vorschnelle oder billige Vergebung kritisiert wurde. Außerdem unterstützten die *Amish* die Witwe des Mörders und nahmen sogar an der Beerdigung von Charles Roberts teil. Von den Spenden, die aus ganz Amerika für die Hinterbliebenen der getöteten Kinder eintrafen, richteten die *Amish* sogleich einen Fond für die Familie Roberts ein. In einem Land, in dem die Todesstrafe auch von vielen Christen befürwortet wird, war die bedingungslos vergebende Haltung der *Amish* für viele eine riesige Provokation.

WIE AUCH WIR VERGEBEN

– Amish Grace

... zum Weiterdenken ...

„Sowas passiert nur in Amerika!“ Amoklauf vor der eigenen Haustür

Als beim Amoklauf von Nickel Mines im Jahr 2006 fünf Mädchen aus der Gemeinschaft der Amish in ihrer kleinen Schule erschossen wurden, konnte – anders als nach dem Schulmassaker an der Columbine High School 1999 – bei uns in Europa niemand mehr sagen: „Sowas passiert nur in Amerika!“ Bereits im Februar 2002 hatte es in den bayrischen Orten Eching und Freising einen Amoklauf gegeben, bei dem ein 22-Jähriger an seiner ehemaligen Schule und seinem ehemaligen Arbeitsplatz drei Menschen erschossen und einen weiteren schwer verletzt hatte, bevor er sich selbst das Leben nahm. Nur zwei Monate später erschütterte der Amoklauf von Erfurt ganz Deutschland, bei dem ein 19-Jähriger an seinem ehemaligen Gymnasium insgesamt 17 Menschen – hauptsächlich Lehrer, aber auch zwei Schüler – und zuletzt sich selbst erschoss.

Spätestens nach Erfurt hätte klar sein müssen, dass ein Amoklauf jederzeit und an jedem Ort passieren kann. Aber wer rechnet schon mit einem Amoklauf vor der eigenen Haustür? Vor allem, wenn man nicht in einer Großstadt, sondern in einem beschaulichen Städtchen lebt? So war es für die Winnender 2009 ein unfassbarer Schock, als ausgerechnet in ihrem Ort ein 17-Jähriger in seine ehemalige Schule eindrang, dort das Feuer eröffnete und später auf seiner Flucht weitere Menschen erschoss. Bevor er sich selbst das Leben nahm, tötete er insgesamt 15 Menschen – die meisten von ihnen Schülerinnen und Schüler der Albertville-Realschule Winnenden.

Die weltweite Erschütterung ist bei einer solchen Bluttat natürlich sehr groß – vor allem, wenn Kinder zu den Opfern gehören. Und doch ist es für die Menschen, die im Umkreis des Tatorts leben, ein noch viel größerer Schock. Man kennt die Orte, die wieder und wieder im Fernsehen gezeigt werden. Man kennt Menschen, die direkt oder indirekt von der Tat betroffen sind. Man kann die Tatsache nicht mehr verleugnen, dass Gewalt etwas ist, das sich an jedem Ort und zu jeder Zeit ereignen kann, und dass Menschen zu Gräueltaten fähig sind, denen man so etwas niemals zugetraut hätte. Die Menschen, die den Amokläufer von Winnenden als unauffälligen Jungen von nebenan kannten, waren fassungslos über die Tat, wie auch die Bewohner von Nickel Mines fassungslos waren, dass der nette Milchwagenfahrer Charlie – selbst Vater von drei Kindern – zu einer solchen Bluttat fähig gewesen war. Und über allem steht die ungläubige Erkenntnis, dass es hier passiert ist – vor der eigenen Haustüre – dort, wo man sich jahrelang sicher geglaubt hat.

In seinem Buch „**11 Tage im März – Als Einsatzleiter in Winnenden**“¹ erzählt Rettungsdienstleiter Johannes Stocker von seiner Reaktion, als er am 11. März 2009 die Meldung erhielt, dass in der Albertville-Realschule Schüsse gefallen seien:

Beim Sprint zu meinem Dienstfahrzeug schießen mir tausend Gedanken durch den Kopf: „Habe ich alles dabei und an alles gedacht? Wie war der Anfahrtsweg, welche Rettungsmittel sind bereits unterwegs, welche Rettungsmittel sind alarmiert? Ist es tatsächlich eine Schießerei, besteht wirklich eine akute Gefahr für die Schüler, die Lehrer und für das eingesetzte Personal? Handelt es sich vielleicht doch nur um einen Dummejungenstreich, weil da jemand meint, mit einer Schreckschusspistole die ganze Schule in Angst und Schrecken versetzen zu müssen?“ Außerdem tauchen jetzt auch schemenhaft die Bilder des Amoklaufs von Erfurt im April 2002 auf. „Erfurt bei uns? – Nein, das kann nicht sein!“, bin ich mir sicher. Ich stelle in diesem Moment überhaupt

¹ Johannes Stocker: Elf Tage im März – Als Einsatzleiter in Winnenden erschienen bei SCM Hänssler 2012, ISBN: 978-3-7751-5404-8.

WIE AUCH WIR VERGEBEN

– Amish Grace

... zum Weiterdenken ...

keinen Bezug zu unserem Einsatz her, da diese Tragödie für mich damals wie heute sehr weit weg ist, unwirklich und realitätsfremd erscheint.

Fragen und Gesprächsstoff:

- Was geht in dir vor, wenn du versuchst, dich in die Hinterbliebenen dieser Amokläufe hineinzusetzen? Wie wäre es für dich, wenn sich in deinem Heimatort ein Amoklauf ereignen würde?
- Die Gründe für einen Amoklauf sind meist sehr vielschichtig und oft im Nachhinein nur schwer zu rekonstruieren. Meist verlangen die Menschen nach staatlichen Maßnahmen, um solche Taten in Zukunft zu verhindern. Wie stehst du dazu? Was könnten sinnvolle Gesetzesänderungen sein? Und was können wir als Gesellschaft, was kann jeder einzelne von uns tun?
- Taten wir die Amokläufe von Nickel Mines, Erfurt oder Winnenden machen deutlich, dass man vor Verbrechen im Grunde nirgends sicher ist und dass Menschen zu grausamen Straftaten fähig sind, denen man so etwas nie zugetraut hätte. Wie können wir mit diesem Wissen sinnvoll umgehen, ohne diese Tatsache zu verdrängen noch in ständiger Angst zu leben? Und inwiefern kann der Glaube uns dabei helfen?

„Gott hat mir das Herz gebrochen.“ - Verlust und Trauer

„Wie auch wir vergeben – Amish Grace“ macht deutlich, dass Menschen mit schweren Verlusten sehr unterschiedlich umgehen. Ida Graber, deren älteste Tochter Mary Beth bei dem Amoklauf getötet wurde, ist lange Zeit außer sich vor Schmerz und Wut. Sie hasst den Mörder ihrer Tochter aus ganzem Herzen und wird zunehmend verbittert und hart gegen andere. Am Grab ihrer Tochter steht sie wie versteinert, unfähig noch eine Träne zu vergießen. Auch ihr Glaube wird schwer in Mitleidenschaft gezogen: „**Gott hat mir das Herz gebrochen.**“ sagt sie in ihrem Schmerz zu ihrem Mann Gideon. Er und viele andere Betroffene aus der Gemeinschaft der *Amish* trauern zwar ebenfalls sehr intensiv und offen – sie schämen sich auch nicht für ihre Tränen – sie schaffen es aber, dabei Hass und Bitterkeit von ihren Herzen fernzuhalten. Idas jüngere Tochter Katie reagiert – wie auch Lehrerin Ruth – zunächst mit massiven Schuldgefühlen, weil sie weggelaufen ist. Sie fühlt sich auch schuldig, weil sie überlebt hat – eine nicht seltene Reaktion bei Überlebenden solcher Katastrophen². Und sie empfindet kindlichen Hass auf den Mörder ihrer Schwester.

Amy, die Witwe des Amokläufers, versinkt in einem Gefühlschaos aus Verzweiflung, Schmerz, Wut, Enttäuschung, Hilflosigkeit und Schuldgefühlen. Für sie und ihre Familie ist die Trauerarbeit durch das Wissen um Charlies schreckliche Schuld besonders schwer. Amys Sohn, für den die Tat seines Vaters genauso unbegreiflich ist wie für seine Mutter, sucht Trost in dem Gedanken, dass es sich um ein Missverständnis handelt und sein Vater selbst Opfer eines Verbrechens geworden ist. Denn die Wahrheit ist für ihn einfach zu ungeheuerlich.

Die Art, wie jemand mit Trauer und Schmerz umgeht, und ob ein Verlust oder ein Trauma langfristig verarbeitet werden kann, hängt von vielen Faktoren ab. Zum einen bringt jeder

² In der Psychologie ist das Schuldgefühl der Überlebenden als Symptom einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) ein bekanntes Phänomen: Überlebende werden das Gefühl nicht los, sie hätten an Stelle der Toten oder zumindest mit ihnen zusammen sterben sollen.